

**„Der Stühlinger hat in den letzten zwei Jahrzehnten  
einen Aufschwung erlebt“  
OB Dr. Rolf Böhme zieht nach 20 Jahren im Amt Bilanz**



*Beim Interview mit dem langjährigen Oberbürgermeister (v.l.n.r.): Rainer Simon, OB Dr. Rolf Böhme, Stadträtin Gabi Rolland und Jürgen Kießling*

„Das Erscheinungsbild Freiburgs hat sich in den 20 Jahren, seitdem der Name des Oberbürgermeisters Rolf Böhme heißt, gewaltig verändert.“ Unsere das Interview mit dem in Kürze aus dem Amt scheidenden Oberbürgermeister einleitende Frage wird von diesem sofort aufgegriffen und konkretisiert. „Freiburg wirkt heute großstädtischer, hat sich aber den Charme einer überschaubaren Stadt bewahrt. Allein in den letzten 15 Jahren ist Freiburg um etwa 15 000 Menschen gewachsen, da ist es doch selbstverständlich, dass sich dies auch im Stadtbild niederschlägt“, führt Böhme aus. Er spricht in diesem Zusammenhang nur am Rande vom Konzerthaus oder von der Bahnstrecke – hier ist es offensichtlich, dass Freiburg in der Ära Böhme ein neues, urbanes Gesicht bekommen hat – sondern vor allem von den kleinen Eingriffen in das Stadtbild, die erst in ihrer Addition zu sichtbaren Veränderungen geführt, die Identität Freiburgs aber nicht in Frage gestellt haben. Stolz ist der Oberbürgermeister auch auf seine Wirtschaftsbilanz – und dies mit Recht. Keine größere Stadt in Baden-Württemberg hat in den vergangenen fünfzehn Jahren einen annähernd so hohen Beschäftigungszuwachs aufzuweisen wie Freiburg. „Auch die dafür verantwortliche Neuansiedlung von Betrieben mit sehr guten Zukunftsperspektiven hat dazu beigetragen, dass ein Exodus der Wohnbevölkerung ins Umland im Gegensatz zu vielen anderen Gemeinden nur in bescheidenem Maße stattgefunden hat“, erläutert der OB die Zusammenhänge zwischen aktiver Wirtschaftspolitik und Bevölkerungsentwicklung. Vauban und

Rieselfeld seien als Beispiele dafür genannt, wie die Stadt darauf hingearbeitet hat, auch Familien eine Wohnperspektive in der Stadt zu eröffnen.

Als das Stichwort „Stühlinger“ fällt, beginnt Dr. Böhme zu schmunzeln. „Auch ich habe einmal im Stühlinger gewohnt, als Student in den 60er Jahren, denn meine Vermieterin konnte sich mit meinem damaligen – sehr studentischen – Lebensstil nicht anfreunden“, lacht der OB. Dann allerdings wird er wieder ernst und zählt auf, warum unser Stadtteil einen vor 20 Jahren so nicht zu erwartenden Aufschwung erlebt hat. „Wir haben soziale Brennpunkte entzerzt. Ich denke nur an das frühere Obdachlosenasyl in der Klarastraße. Durch unser Wohnumfeldprogramm haben sanierungsbedürftige Gebiete, z.B. die Tellstraße, eine klare Aufwertung erfahren“, beginnt der OB seine Stühlinger – Bilanz. Er spricht dann vom Ausbau des ÖPNV, der den Stadtteil noch näher an die Innenstadt herangerückt und ihn damit als Wohnstandort interessant gemacht hat. „Davon profitiert auch der Einzelhandel des Stadtteils, denn für 600 000 Menschen stellt Freiburg mittlerweile das am schnellsten zu erreichende Oberzentrum dar – vor allem die City und ihre Randbereiche werden zum Einkauf aufgesucht.

Auch kulturell sieht der OB den Stühlinger im Aufwind – das E-Werk ist eine der herausragenden Kultureinrichtungen in der Stadt und der Stühlinger Kirchplatz seit einigen Jahren ein echtes Stadtteilzentrum mit sommerlichen „Events“ geworden.

Welche Perspektiven hat der Stadtteil in den kommenden Jahren? „Natürlich gibt es noch Problembereiche, aber die Quartiersarbeit, die wir initiiert haben, lässt hoffen, dass z.B. auch viele Bewohner der Ferdinand-Weiß-Straße wieder optimistischer in die Zukunft blicken können“, rundet Böhme seinen Blick auf den Stühlinger ab.

20 Jahre Verantwortung – ein kurzer Blick auf die wichtigsten Stationen dieses langen Weges scheint angebracht zu sein. Auf die Frage, was er als seinen größten Erfolg in dieser Zeit bewerte, überlegt der Oberbürgermeister ein wenig, dann sagt er zu unserer Überraschung: „Meine erste Wahl 1982.“ Nach dem ersten Wahlgang hatte es damals ganz nach einem Sieg seines CDU – Herausforderers ausgesehen, dann aber war es Böhme mit einem gewaltigen Kraftakt gelungen, den Trend zu kippen – sogar der damals gerade als Kanzler zurückgetretene Helmut Schmidt stellte sich an seine Seite, um das scheinbar Unmögliche möglich zu machen. „Schmidt war neben Herbert Wehner und Alex Möller die Leitfigur meiner politischen Laufbahn, deshalb war es für mich besonders schön, dass er mich damals so unterstützte“, erzählt Rolf Böhme.

Die meisten Erfolge seiner Ära als Oberbürgermeister – man könnte hier eine große Zahl davon auflisten – waren das Ergebnis harter und gewissenhafter Arbeit, so bilanziert Böhme, der stets darum bemüht war, Konsens auch über Parteigrenzen hinweg zu erzielen. Auch politische Niederlagen blieben natürlich nicht aus – besonders schmerzlich empfand es der Oberbürgermeister, dass er für seinen Vorschlag keine Mehrheit fand, als es galt, über die Route der neuen Straßenbahnlinie abzustimmen.

Rolf Böhme strebt nach seinem Ausscheiden aus dem Amt zum 1. Juli dieses Jahres kein neues politisches Mandat mehr an. „Langweilig wird es mir trotzdem sicherlich nicht, es gibt so vieles, was ich noch gerne realisieren möchte“, erklärt er. Im Sommer steht zuerst einmal eine größere Reise mit seiner Frau an, „wahrscheinlich

ins Baltikum, eine Region, die mich schon lange sehr interessiert.“ Was dann kommt, lässt er gelassen auf sich zukommen, aufs Altenteil wird er sich aber gewiss nicht zurückziehen.

Am Ende unseres Gesprächs deutet der OB dann an, wo er besondere Arbeitsschwerpunkte für seinen Nachfolger sieht. „Die Flächenausweisung im Zusammenhang mit dem neuen Flächennutzungsplan muss sehr bald zu einem einigermaßen einvernehmlichen Abschluss gebracht werden.“ Auch konkrete Entwicklungsfelder spricht er an – so das Güterbahnareal, das vielfältige Möglichkeiten bietet, und der Bereich der östlichen Innenstadt, wo ihm die Sanierung des Augustinermuseums ein besonderes Anliegen ist.

Freiburg hat unter Rolf Böhme zwanzig gute Jahre erlebt – wir wünschen ihm für seine persönliche Zukunft alles Gute, vor allem die Zeit, sich die Wünsche erfüllen zu können, die während seiner Amtszeit nicht erfüllt werden konnten, weil der Termindruck dies nicht zuließ.

Rainer Simon